

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Sonnabend, den 12. April 1913.

23. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem die allgemeine Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer für das laufende Jahr im hiesigen Orte beendet ist, so werden in Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und bez. § 28 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 enthaltenen Bestimmungen alle Personen, welche allhier ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, wenn aber der vorschrittsmäßig ausgefertigte Steuerzettel nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Ortsverwaltung zu melden.

Brettnig, den 11. April 1913. Der Gemeindevorstand daselbst.

Unterhaltungsgenossenschaft für die Große Röder mit dem Hauswalder Bache.

Die Mitglieder der Unterhaltungsgenossenschaft für die Große Röder mit dem Hauswalder

Bache (umfassend die Orte Hauswalde, Dhorn, Brettnig und Großröhrsdorf) werden hiermit zu der

Donnerstag, den 17. April 1913, nachmittags 1/2 4 Uhr im Mittelgasthofe in Großröhrsdorf abzuhaltenen ersten Genossenschaftsversammlung eingeladen.

- Tagesordnung:
1. Wahl von 6 Vorstandsmitgliedern und 12 Stellvertretern,
 2. Wahl des Vorsitzenden und seines Stellvertreters,
 3. Wahl des Schatzmeisters,
 4. Entschädigung an den Schatzmeister,
 5. Wahl von 3 Rechnungsprüfern,
 6. Beschlußfassung über Ausführung von Genossenschaftsanlagen und -Einrichtungen,
 7. Verschiedenes.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 7. April 1913.

Neueste Nachrichten.

Das Urteil im Stallmanns-Prozess.

DT. Berlin, 10. April. Nach fünfjähriger Beratung verurteilte der Oberlandesgerichtsrat Lampe das Urteil. Es wurden verurteilt Rudolf Stallmann wegen Betruges eines Jahre Gefängnis unter Anrechnung 9 Monaten der erlittenen Untersuchungsfrist und drei Jahre Ehrverlust, Benno Kraner wegen verführerischer Erpressung zu drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungsfrist und fünf Jahren Ehrverlust, Edmond Niemela wurde freigesprochen.

Der Papst im Sterben.

DT. London, 10. April. Meldungen aus Rom besagen, daß der Papst seit 48 Stunden keinen Schlaf gefunden hat. Alle angewandten Schlafmittel blieben ohne Erfolg. Heute trat eine schwere Krise ein.

Einigung im Baugewerbe streit.

DT. Zittau, 10. April. Zu einer Einigung haben die Verhandlungen über die Arbeitsverträge im Baugewerbe für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Zittau geführt. Nach vierwöchiger Verhandlung einigten sich die Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereine auf eine Erhöhung des Stundenlohnes um 6 Pfg., verteilt auf 3 jährige Vertragsdauer, und eine Arbeitsverlängerung um 1 Stunde wöchentlich; Montag soll die Arbeit um 7 Uhr statt wie bisher um 6 Uhr früh beginnen. (Dresd. Anz.)

Rechtliches und Sächsisches.

Brettnig. Für die 2. Schwurgerichtssession des Landgerichts Bautzen wurden als Geschworene ausgelost: Herr Hofmeister Emil Pauffler in Großröhrsdorf und Herr Maschinensabrikant Emil Bredt in Dhorn.

Brettnig. Der Verband der Freiwilligen Feuerwehr des Bezirks der Rgl. Amtshauptmannschaft Kamenz hält morgen Sonntag im Kommandanten-Saal zu Königsbrück seine diesjährige Versammlung ab.

Großröhrsdorf. (Kraftwagen-Linie Hauswalde-Bischswerda.) Am Dienstag Versammlung von Vertretern der Gemeinden Hauswalde, Bischswerda, Großröhrsdorf, Dhorn, Brettnig, Frankenthal, Hauswalde, die für die Errichtung der Kraftwagen-Linie Hauswalde-Bischswerda eintreten wollen.

Die Vertreter der Generaldirektion wiesen nochmals darauf hin, daß zunächst nur ein Teil der Gemeinden 1. eine Bürgerpflicht zu übernehmen und daß die Abschreibungssummen für Wagen (12 1/2 %) und für die Halle (10 %) aufgebracht werden. Die reinen Betriebskosten (Löhne, Betriebsstoffe) werden vom

Staat allein getragen. Reichen aber die Einnahmen aus dem Betriebe nicht aus, so haben dann die Gemeinden nach Verhältnis der geschätzten Bürgerschaftssummen den Ausfall zu decken. Wenn auch für die Linie eine gute Verzinsung zu erhoffen ist, können in den ersten Jahren doch möglicherweise Zuschüsse nötig werden. Auf eine Verzinsung des Betriebskapitals verzichtet der Staat in diesem Falle. Die Höhe der zu leistenden Garantiesummen muß von verschiedenen Umständen beeinflusst werden: Größe der Gemeinde, Vorarbeiten der Verbindung, Entfernung von der Linie, Länge der durchfahrenen Ortsteile, ob schon eine Bahnverbindung vorhanden ist, oder ob erst durch die Kraftwagen eine solche geschaffen wird. Nach längeren Verhandlungen versprochen die erschienenen Gemeindevorstände, in ihren Körperschaften für folgende Bürgerschaftssummen eintreten zu wollen: Großröhrsdorf 2200, Radeberg 1500, Bischswerda und Brettnig je 900, Hauswalde, Kammenau, Pulsnitz, Dhorn je 500, Kleinröhrsdorf 500 Mk. u. s. w., immer dabei in der Hoffnung, daß nur wenig und nur kurze Zeit Zuschüsse sich nötig machen werden. Eine längere Zeit nahm die Besprechung des Fahrplanes in Anspruch. Es zeigte sich bald, daß allen geäußerten Wünschen nicht Erfüllung werden kann, so lange nur ein Kraftwagen in Dienst ist. — Wenn sich keine besonderen Schwierigkeiten ergeben, soll diese Kraftwagenlinie spätestens am 1. August d. J. eröffnet werden. Auf der Linie, die in Brettnig Anschluß an die Privatlinie Dhorn-Pulsnitz-Königsbrück haben wird, ist beabsichtigt, auch Güterverkehr einzurichten. (P. B.)

Kamenz, 10. April. Die gestern für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Kamenz in Bischswerda stattgefundenen Verhandlungen über die Tarifverträge im Baugewerbe haben zu einer Einigung geführt. Die Vertreter der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerorganisation haben sich auf der Grundlage zusammengefunden, daß für die dreijährige Vertragsdauer eine Erhöhung des Stundenlohnes um zusammen 5 Pf. erfolgt.

Kamenz. Am Mittwoch früh in der 6. Stunde brach im Warenhaus des Herrn Heinrich Boden in Belsitz ein Schladenseuer aus. Vorübergehende Steinarbeiter bemerkten den Brand und weckten sofort den im gegenüberliegenden Wohnhause schlafenden Besitzer. Es war indessen jeder Versuch, das Feuer zu unterdrücken, infolge des schon weit vorgeschrittenen Umfanges desselben aussichtslos, so daß das 1905 erbaute Haus vollständig vernichtet wurde. Auch eine Rettung des Mobiliars und der Waren erwies sich als unmöglich. Es wird Brandstiftung angenommen, die wahrscheinlich nach einem vorangegangenen Einbruch in die Kellerräume verübt worden ist. Der Kalamitose hat versichert.

Bautzen, 9. April. In der Gegend von Königswarth werden seitens des Staates gegenwärtig große Kohlenfelder-Anläufe vorgenommen. In Raundorf z. B. hat man fast sämtliche Grundstücke angekauft, wo man pro Scheffel 1000 Mark gezahlt hat. Dasselbst befinden sich Bestände bis 150 Scheffel. Wie verlautet, erfolgen die Kohlenfelder-Anläufe zwecks Elektrifizierung der sächsischen Staatseisenbahnen.

Dresden, 9. April. Erbschöffen hat sich heute mittag in seiner Wohnung Amalienstraße 15 der bei der Landesversicherungsanstalt beschäftigte Sekretär Schramm. Der 1864 geborene Beamte legte die Tat infolge hochgradiger Nervenstärkung.

Dresden, 8. April. Ueber weitere Maßnahmen zur Behebung des Mangels an Kleinwohnungen schloß sich der Rat den Vorschlägen des Oberbürgermeisters Geh. Rat Dr. Veitler an, die in der Hauptsache dahin gehen, die vorhandenen Stützungen weiter zur Herstellung von Kleinwohnungen auszunutzen, insbesondere die Verwendung der restlichen Mittel der Dr. Krentel-Stiftung grundbesitzlich vorbehaltlich der Vorlegung von Planung und Kostenanschlag gutzuheißen. Ferner in der Ausleihung von 2. Hypotheken durch die Stadt auf dem Wege der schon erlassenen Bestimmungen fortzuführen und hierfür 2 Mill. Mark durch Aufnahme eines Darlehens von der Sparkasse gegen 4 Proz. Zinsen und 1/2 Proz. Tilgung zuzüglich Zinsensparnis bereitzustellen und bis zu einer Gesamtschuldensumme von 2 Mill. Mark selbstschuldnerische Bürgschaften für 2. Hypotheken auf Kleinwohnungsbauteilen zu übernehmen. Außerdem sollen bei der Sparkasse 3 Mill. Mark zur Ausleihung von 1. Hypotheken auf Häuser mit Kleinwohnungen bereitgestellt und die bauliche Erschließung des städtischen Vorratslandes durch Straßenbau, angemessene Verkäufe und Erbbaurechtsbestellungen grundbesitzlich angestrebt werden. Bei der Bereitstellung von 10 Mill. Mark Anleihegeldmitteln für Landwerb, beschloß es der Rat bewenden zu lassen.

Mitzel, 10. April. Gefährliches Spielzeug. Kinder benutzen oft zum Zeitvertreib eine Art Knallbüchsen, die mit Kork geladen werden und durch einen Händstift zur Entladung gelangen. Aus Scherz schoß sich am Dienstag abends gegen 6 Uhr mit einer solchen Büchse der 9 jährige Sohn des Dresdner StraÙe 63 E wohnhaften Zimmerpoliers Renzel und traf sich unterhalb einer Schläge verarzt, daß der Kork in das Fleisch eindrang und den getroffenen Teil des Gesichts verbrannte. Vor Schmerzen wälzte sich der Knabe auf der Erde und es mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Für den Verkauf solcher Spielzeuge an Kinder müßten strengere Maßregeln getroffen werden.

Vergeblicher Besuch. Die Verhandlungen, die Herr Bürgermeister Carl und Herr Stadtverordnetenvorsteher Kramer in Marien-

berg wegen der geplanten Verlegung der Unteroffizierschule nach Frankenberg mit dem Kriegsminister in Dresden gepflogen haben, sind ergebnislos verlaufen. Die Schule wird am 1. April 1915 bestimmt verlegt, und zwar aus militärtechnischen und erzieherischen Gründen.

Zwönitz, 8. April. In Zwönitz trant der Handelsmann Oswald Fischer versehentlich aus einer Flasche Schwefelsäure und erlitt trotz sofortiger ärztlicher Hilfe einen qualvollen Tod.

Um seine Frau zu erschrecken, knipfte sich der 30 jährige Bahnarbeiter Friedr. in Zschöllau mit einer Leine an der Decke seines Wohnzimmers auf. Da die Frau aber nicht zeltig genug ins Zimmer kam, um ihren Mann aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, und er selbst die Schlinge um seinen Hals nicht wieder zu lösen vermochte, mußte der Mann seinen leichtsinnigen Scherz mit dem Tode bezahlen. Als Frau Friedr. nach einiger Zeit das Zimmer betrat, fand sie ihren Mann als Leiche vor.

Der 55 jährige Fabrikarbeiter Friedrich August Glöck aus Zimbach hatte in der Flur des Rittergutes Neusa eine der Stadt Plauen gehörige Scheune angezündet. Er war ärgerlich gewesen, daß man ihm seine Schnapsflasche fortgenommen hatte. Die Scheune hatte er als Schlafrum benutzt. Es trafen ihn vor dem Schwurgericht in Plauen 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Zu viel Segen! Dem Ehepaare D. in Aitlommach wurden am Sonnabend Drillinge geboren, 3 gesunde, wohlgebildete Mädchen. Im November 1911 zur Welt gekommenen Zwillinge stehen auch kaum auf eigenen Füßen, und man möchte der Mutter, die im Laufe von 1 1/2 Jahren 5 Kleinen das Leben geschenkt hat, von Herzen alles Gute für ihre Kinder wünschen.

Kirchennachrichten von Brettnig.

Sonntag Jubilate: 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Pfarrer Steidtmann-Hauswalde).

Geboren: dem Hausbesitzer und Werkführer Ad. Edw. Bättrich eine Tochter.

Getauft: Max Arno, Sohn des Metzger Otto Grundmann, Färber. — Ella Hilba, Tochter des Metzger Kurt Haufe, Fabrikarb.

Gestorben: Anna Hildegard Bättrich, 1/2 St. alt, Tochter des Hausbes. und Werkführers Ad. Edw. Bättrich. — Schürzenfabrikant Ernst Bruno Schölzel, 39 J. 8 M. 29 T. alt.

Ev.-luth. Junglingsverein: Sonntag den 13. April Ausflug nach der Luchenburg-Abmarsch nachm. 3/2 2 Uhr vom Pfarrhause. Bei ungünstigem Wetter abends 8 Uhr Versammlung im Pfarrhause.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch den 16. April Versammlung im Pfarrhause.

Brettnig, 10. April. Die Verhandlungen über die Tarifverträge im Baugewerbe haben zu einer Einigung geführt. Die Vertreter der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerorganisation haben sich auf der Grundlage zusammengefunden, daß für die dreijährige Vertragsdauer eine Erhöhung des Stundenlohnes um zusammen 5 Pf. erfolgt.

Kamenz. Am Mittwoch früh in der 6. Stunde brach im Warenhaus des Herrn Heinrich Boden in Belsitz ein Schladenseuer aus. Vorübergehende Steinarbeiter bemerkten den Brand und weckten sofort den im gegenüberliegenden Wohnhause schlafenden Besitzer. Es war indessen jeder Versuch, das Feuer zu unterdrücken, infolge des schon weit vorgeschrittenen Umfanges desselben aussichtslos, so daß das 1905 erbaute Haus vollständig vernichtet wurde. Auch eine Rettung des Mobiliars und der Waren erwies sich als unmöglich. Es wird Brandstiftung angenommen, die wahrscheinlich nach einem vorangegangenen Einbruch in die Kellerräume verübt worden ist. Der Kalamitose hat versichert.

Bautzen, 9. April. In der Gegend von Königswarth werden seitens des Staates gegenwärtig große Kohlenfelder-Anläufe vorgenommen. In Raundorf z. B. hat man fast sämtliche Grundstücke angekauft, wo man pro Scheffel 1000 Mark gezahlt hat. Dasselbst befinden sich Bestände bis 150 Scheffel. Wie verlautet, erfolgen die Kohlenfelder-Anläufe zwecks Elektrifizierung der sächsischen Staatseisenbahnen.

Dresden, 9. April. Erbschöffen hat sich heute mittag in seiner Wohnung Amalienstraße 15 der bei der Landesversicherungsanstalt beschäftigte Sekretär Schramm. Der 1864 geborene Beamte legte die Tat infolge hochgradiger Nervenstärkung.

Dresden, 8. April. Ueber weitere Maßnahmen zur Behebung des Mangels an Kleinwohnungen schloß sich der Rat den Vorschlägen des Oberbürgermeisters Geh. Rat Dr. Veitler an, die in der Hauptsache dahin gehen, die vorhandenen Stützungen weiter zur Herstellung von Kleinwohnungen auszunutzen, insbesondere die Verwendung der restlichen Mittel der Dr. Krentel-Stiftung grundbesitzlich vorbehaltlich der Vorlegung von Planung und Kostenanschlag gutzuheißen. Ferner in der Ausleihung von 2. Hypotheken durch die Stadt auf dem Wege der schon erlassenen Bestimmungen fortzuführen und hierfür 2 Mill. Mark durch Aufnahme eines Darlehens von der Sparkasse gegen 4 Proz. Zinsen und 1/2 Proz. Tilgung zuzüglich Zinsensparnis bereitzustellen und bis zu einer Gesamtschuldensumme von 2 Mill. Mark selbstschuldnerische Bürgschaften für 2. Hypotheken auf Kleinwohnungsbauteilen zu übernehmen. Außerdem sollen bei der Sparkasse 3 Mill. Mark zur Ausleihung von 1. Hypotheken auf Häuser mit Kleinwohnungen bereitgestellt und die bauliche Erschließung des städtischen Vorratslandes durch Straßenbau, angemessene Verkäufe und Erbbaurechtsbestellungen grundbesitzlich angestrebt werden. Bei der Bereitstellung von 10 Mill. Mark Anleihegeldmitteln für Landwerb, beschloß es der Rat bewenden zu lassen.

Mitzel, 10. April. Gefährliches Spielzeug. Kinder benutzen oft zum Zeitvertreib eine Art Knallbüchsen, die mit Kork geladen werden und durch einen Händstift zur Entladung gelangen. Aus Scherz schoß sich am Dienstag abends gegen 6 Uhr mit einer solchen Büchse der 9 jährige Sohn des Dresdner StraÙe 63 E wohnhaften Zimmerpoliers Renzel und traf sich unterhalb einer Schläge verarzt, daß der Kork in das Fleisch eindrang und den getroffenen Teil des Gesichts verbrannte. Vor Schmerzen wälzte sich der Knabe auf der Erde und es mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Für den Verkauf solcher Spielzeuge an Kinder müßten strengere Maßregeln getroffen werden.

Vergeblicher Besuch. Die Verhandlungen, die Herr Bürgermeister Carl und Herr Stadtverordnetenvorsteher Kramer in Marien-

berg wegen der geplanten Verlegung der Unteroffizierschule nach Frankenberg mit dem Kriegsminister in Dresden gepflogen haben, sind ergebnislos verlaufen. Die Schule wird am 1. April 1915 bestimmt verlegt, und zwar aus militärtechnischen und erzieherischen Gründen.

Zwönitz, 8. April. In Zwönitz trant der Handelsmann Oswald Fischer versehentlich aus einer Flasche Schwefelsäure und erlitt trotz sofortiger ärztlicher Hilfe einen qualvollen Tod.

Um seine Frau zu erschrecken, knipfte sich der 30 jährige Bahnarbeiter Friedr. in Zschöllau mit einer Leine an der Decke seines Wohnzimmers auf. Da die Frau aber nicht zeltig genug ins Zimmer kam, um ihren Mann aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, und er selbst die Schlinge um seinen Hals nicht wieder zu lösen vermochte, mußte der Mann seinen leichtsinnigen Scherz mit dem Tode bezahlen. Als Frau Friedr. nach einiger Zeit das Zimmer betrat, fand sie ihren Mann als Leiche vor.

Der 55 jährige Fabrikarbeiter Friedrich August Glöck aus Zimbach hatte in der Flur des Rittergutes Neusa eine der Stadt Plauen gehörige Scheune angezündet. Er war ärgerlich gewesen, daß man ihm seine Schnapsflasche fortgenommen hatte. Die Scheune hatte er als Schlafrum benutzt. Es trafen ihn vor dem Schwurgericht in Plauen 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Zu viel Segen! Dem Ehepaare D. in Aitlommach wurden am Sonnabend Drillinge geboren, 3 gesunde, wohlgebildete Mädchen. Im November 1911 zur Welt gekommenen Zwillinge stehen auch kaum auf eigenen Füßen, und man möchte der Mutter, die im Laufe von 1 1/2 Jahren 5 Kleinen das Leben geschenkt hat, von Herzen alles Gute für ihre Kinder wünschen.

Kirchennachrichten von Brettnig.

Sonntag Jubilate: 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Pfarrer Steidtmann-Hauswalde).

Geboren: dem Hausbesitzer und Werkführer Ad. Edw. Bättrich eine Tochter.

Getauft: Max Arno, Sohn des Metzger Otto Grundmann, Färber. — Ella Hilba, Tochter des Metzger Kurt Haufe, Fabrikarb.

Gestorben: Anna Hildegard Bättrich, 1/2 St. alt, Tochter des Hausbes. und Werkführers Ad. Edw. Bättrich. — Schürzenfabrikant Ernst Bruno Schölzel, 39 J. 8 M. 29 T. alt.

Ev.-luth. Junglingsverein: Sonntag den 13. April Ausflug nach der Luchenburg-Abmarsch nachm. 3/2 2 Uhr vom Pfarrhause. Bei ungünstigem Wetter abends 8 Uhr Versammlung im Pfarrhause.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch den 16. April Versammlung im Pfarrhause.

Brettnig, 10. April. Die Verhandlungen über die Tarifverträge im Baugewerbe haben zu einer Einigung geführt. Die Vertreter der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerorganisation haben sich auf der Grundlage zusammengefunden, daß für die dreijährige Vertragsdauer eine Erhöhung des Stundenlohnes um zusammen 5 Pf. erfolgt.

Kamenz. Am Mittwoch früh in der 6. Stunde brach im Warenhaus des Herrn Heinrich Boden in Belsitz ein Schladenseuer aus. Vorübergehende Steinarbeiter bemerkten den Brand und weckten sofort den im gegenüberliegenden Wohnhause schlafenden Besitzer. Es war indessen jeder Versuch, das Feuer zu unterdrücken, infolge des schon weit vorgeschrittenen Umfanges desselben aussichtslos, so daß das 1905 erbaute Haus vollständig vernichtet wurde. Auch eine Rettung des Mobiliars und der Waren erwies sich als unmöglich. Es wird Brandstiftung angenommen, die wahrscheinlich nach einem vorangegangenen Einbruch in die Kellerräume verübt worden ist. Der Kalamitose hat versichert.

Bautzen, 9. April. In der Gegend von Königswarth werden seitens des Staates gegenwärtig große Kohlenfelder-Anläufe vorgenommen. In Raundorf z. B. hat man fast sämtliche Grundstücke angekauft, wo man pro Scheffel 1000 Mark gezahlt hat. Dasselbst befinden sich Bestände bis 150 Scheffel. Wie verlautet, erfolgen die Kohlenfelder-Anläufe zwecks Elektrifizierung der sächsischen Staatseisenbahnen.

Dresden, 9. April. Erbschöffen hat sich heute mittag in seiner Wohnung Amalienstraße 15 der bei der Landesversicherungsanstalt beschäftigte Sekretär Schramm. Der 1864 geborene Beamte legte die Tat infolge hochgradiger Nervenstärkung.

Dresden, 8. April. Ueber weitere Maßnahmen zur Behebung des Mangels an Kleinwohnungen schloß sich der Rat den Vorschlägen des Oberbürgermeisters Geh. Rat Dr. Veitler an, die in der Hauptsache dahin gehen, die vorhandenen Stützungen weiter zur Herstellung von Kleinwohnungen auszunutzen, insbesondere die Verwendung der restlichen Mittel der Dr. Krentel-Stiftung grundbesitzlich vorbehaltlich der Vorlegung von Planung und Kostenanschlag gutzuheißen. Ferner in der Ausleihung von 2. Hypotheken durch die Stadt auf dem Wege der schon erlassenen Bestimmungen fortzuführen und hierfür 2 Mill. Mark durch Aufnahme eines Darlehens von der Sparkasse gegen 4 Proz. Zinsen und 1/2 Proz. Tilgung zuzüglich Zinsensparnis bereitzustellen und bis zu einer Gesamtschuldensumme von 2 Mill. Mark selbstschuldnerische Bürgschaften für 2. Hypotheken auf Kleinwohnungsbauteilen zu übernehmen. Außerdem sollen bei der Sparkasse 3 Mill. Mark zur Ausleihung von 1. Hypotheken auf Häuser mit Kleinwohnungen bereitgestellt und die bauliche Erschließung des städtischen Vorratslandes durch Straßenbau, angemessene Verkäufe und Erbbaurechtsbestellungen grundbesitzlich angestrebt werden. Bei der Bereitstellung von 10 Mill. Mark Anleihegeldmitteln für Landwerb, beschloß es der Rat bewenden zu lassen.

Mitzel, 10. April. Gefährliches Spielzeug. Kinder benutzen oft zum Zeitvertreib eine Art Knallbüchsen, die mit Kork geladen werden und durch einen Händstift zur Entladung gelangen. Aus Scherz schoß sich am Dienstag abends gegen 6 Uhr mit einer solchen Büchse der 9 jährige Sohn des Dresdner StraÙe 63 E wohnhaften Zimmerpoliers Renzel und traf sich unterhalb einer Schläge verarzt, daß der Kork in das Fleisch eindrang und den getroffenen Teil des Gesichts verbrannte. Vor Schmerzen wälzte sich der Knabe auf der Erde und es mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Für den Verkauf solcher Spielzeuge an Kinder müßten strengere Maßregeln getroffen werden.

Vergeblicher Besuch. Die Verhandlungen, die Herr Bürgermeister Carl und Herr Stadtverordnetenvorsteher Kramer in Marien-

berg wegen der geplanten Verlegung der Unteroffizierschule nach Frankenberg mit dem Kriegsminister in Dresden gepflogen haben, sind ergebnislos verlaufen. Die Schule wird am 1. April 1915 bestimmt verlegt, und zwar aus militärtechnischen und erzieherischen Gründen.

Zwönitz, 8. April. In Zwönitz trant der Handelsmann Oswald Fischer versehentlich aus einer Flasche Schwefelsäure und erlitt trotz sofortiger ärztlicher Hilfe einen qualvollen Tod.

Um seine Frau zu erschrecken, knipfte sich der 30 jährige Bahnarbeiter Friedr. in Zschöllau mit einer Leine an der Decke seines Wohnzimmers auf. Da die Frau aber nicht zeltig genug ins Zimmer kam, um ihren Mann aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, und er selbst die Schlinge um seinen Hals nicht wieder zu lösen vermochte, mußte der Mann seinen leichtsinnigen Scherz mit dem Tode bezahlen. Als Frau Friedr. nach einiger Zeit das Zimmer betrat, fand sie ihren Mann als Leiche vor.

Der 55 jährige Fabrikarbeiter Friedrich August Glöck aus Zimbach hatte in der Flur des Rittergutes Neusa eine der Stadt Plauen gehörige Scheune angezündet. Er war ärgerlich gewesen, daß man ihm seine Schnapsflasche fortgenommen hatte. Die Scheune hatte er als Schlafrum benutzt. Es trafen ihn vor dem Schwurgericht in Plauen 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Zu viel Segen! Dem Ehepaare D. in Aitlommach wurden am Sonnabend Drillinge geboren, 3 gesunde, wohlgebildete Mädchen. Im November 1911 zur Welt gekommenen Zwillinge stehen auch kaum auf eigenen Füßen, und man möchte der Mutter, die im Laufe von 1 1/2 Jahren 5 Kleinen das Leben geschenkt hat, von Herzen alles Gute für ihre Kinder wünschen.

Kirchennachrichten von Brettnig.

Sonntag Jubilate: 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Pfarrer Steidtmann-Hauswalde).

Geboren: dem Hausbesitzer und Werkführer Ad. Edw. Bättrich eine Tochter.

Getauft: Max Arno, Sohn des Metzger Otto Grundmann, Färber. — Ella Hilba, Tochter des Metzger Kurt Haufe, Fabrikarb.

Gestorben: Anna Hildegard Bättrich, 1/2 St. alt, Tochter des Hausbes. und Werkführers Ad. Edw. Bättrich. — Schürzenfabrikant Ernst Bruno Schölzel, 39 J. 8 M. 29 T. alt.

Ev.-luth. Junglingsverein: Sonntag den 13. April Ausflug nach der Luchenburg-Abmarsch nachm. 3/2 2 Uhr vom Pfarrhause. Bei ungünstigem Wetter abends 8 Uhr Versammlung im Pfarrhause.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch den 16. April Versammlung im Pfarrhause.

Brettnig, 10. April. Die Verhandlungen über die Tarifverträge im Baugewerbe haben zu einer Einigung geführt. Die Vertreter der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerorganisation haben sich auf der Grundlage zusammengefunden, daß für die dreijährige Vertragsdauer eine Erhöhung des Stundenlohnes um zusammen 5 Pf. erfolgt.

Kamenz. Am Mittwoch früh in der 6. Stunde brach im Warenhaus des Herrn Heinrich Boden in Belsitz ein Schladenseuer aus. Vorübergehende Steinarbeiter bemerkten den Brand und weckten sofort den im gegenüberliegenden Wohnhause schlafenden Besitzer. Es war indessen jeder Versuch, das Feuer zu unterdrücken, infolge des schon weit vorgeschrittenen Umfanges desselben aussichtslos, so daß das 1905 erbaute Haus vollständig vernichtet wurde. Auch eine Rettung des Mobiliars und der Waren erwies sich als unmöglich. Es wird Brandstiftung angenommen, die wahrscheinlich nach einem vorangegangenen Einbruch in die Kellerräume verübt worden ist. Der Kalamitose hat versichert.

Bautzen, 9. April. In der Gegend von Königswarth werden seitens des Staates gegenwärtig große Kohlenfelder-Anläufe vorgenommen. In Raundorf z. B. hat man fast sämtliche Grundstücke angekauft, wo man pro Scheffel 1000 Mark gezahlt hat. Dasselbst befinden sich Bestände bis 150 Scheffel. Wie verlautet, erfolgen die Kohlenfelder-Anläufe zwecks Elektrifizierung der sächsischen Staatseisenbahnen.

Dresden, 9. April. Erbschöffen hat sich heute mittag in seiner Wohnung Amalienstraße 15 der bei der Landesversicherungsanstalt beschäftigte Sekretär Schramm. Der 1864 geborene Beamte legte die Tat infolge hochgradiger Nervenstärkung.

Dresden, 8. April. Ueber weitere Maßnahmen zur Behebung des Mangels an Kleinwohnungen schloß sich der Rat den Vorschlägen des Oberbürgermeisters Geh. Rat Dr. Veitler an, die in der Hauptsache dahin gehen, die vorhandenen Stützungen weiter zur Herstellung von Kleinwohnungen auszunutzen, insbesondere die Verwendung der restlichen Mittel der Dr. Krentel-Stiftung grundbesitzlich vorbehaltlich der Vorlegung von Planung und Kostenanschlag gutzuheißen. Ferner in der Ausleihung von 2. Hypotheken durch die Stadt auf dem Wege der schon erlassenen Bestimmungen fortzuführen und hierfür 2 Mill. Mark durch Aufnahme eines Darlehens von der Sparkasse gegen 4 Proz. Zinsen und 1/2 Proz. Tilgung zuzüglich Zinsensparnis bereitzustellen und bis zu einer Gesamtschuldensumme von 2 Mill. Mark selbstschuldnerische Bürgschaften für 2. Hypotheken auf Kleinwohnungsbauteilen zu übernehmen. Außerdem sollen bei der Sparkasse 3 Mill. Mark zur Ausleihung von 1. Hypotheken auf Häuser mit Kleinwohnungen bereitgestellt und die bauliche Erschließung des städtischen Vorratslandes durch Straßenbau, angemessene Verkäufe und Erbbaurechtsbestellungen grundbesitzlich angestrebt werden. Bei der Bereitstellung von 10 Mill. Mark Anleihegeldmitteln für Landwerb, beschloß es der Rat bewenden zu lassen.

Mitzel, 10. April. Gefährliches Spielzeug. Kinder benutzen oft zum Zeitvertreib eine Art Knallbüchsen, die mit Kork geladen werden und durch einen Händstift zur Entladung gelangen. Aus Scherz schoß sich am Dienstag abends gegen 6 Uhr mit einer solchen Büchse der 9 jährige Sohn des Dresdner StraÙe 63 E wohnhaften Zimmerpoliers Renzel und traf sich unterhalb einer Schläge verarzt, daß der Kork in das Fleisch eindrang und den getroffenen Teil des Gesichts verbrannte. Vor Schmerzen wälzte sich der Knabe auf der Erde und es mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Für den Verkauf solcher Spielzeuge an Kinder müßten strengere Maßregeln getroffen werden.

Vergeblicher Besuch. Die Verhandlungen, die Herr Bürgermeister Carl und Herr Stadtverordnetenvorsteher Kramer in Marien-

berg wegen der geplanten Verlegung der Unteroffizierschule nach Frankenberg mit dem Kriegsminister in Dresden gepflogen haben, sind ergebnislos verlaufen. Die Schule wird am 1. April 1915 bestimmt verlegt, und zwar aus militärtechnischen und erzieherischen Gründen.

Zwönitz, 8. April. In Zwönitz trant der Handelsmann Oswald Fischer versehentlich aus einer Flasche Schwefelsäure und erlitt trotz sofortiger ärztlicher Hilfe einen qualvollen Tod.

Um seine Frau zu erschrecken, knipfte sich der 30 jährige Bahnarbeiter Friedr. in Zschöllau mit einer Leine an der Decke seines Wohnzimmers auf. Da die Frau aber nicht zeltig genug ins Zimmer kam, um ihren Mann aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, und er selbst die Schlinge um seinen Hals nicht wieder zu lösen vermochte, mußte der Mann seinen leichtsinnigen Scherz mit dem Tode bezahlen. Als Frau Friedr. nach einiger Zeit das Zimmer betrat, fand sie ihren Mann als Leiche vor.

Der 55 jährige Fabrikarbeiter Friedrich August Glöck aus Zimbach hatte in der Flur des Rittergutes Neusa eine der Stadt Plauen gehörige Scheune angezündet. Er war ärgerlich gewesen, daß man ihm seine Schnapsflasche fortgenommen hatte. Die Scheune hatte er als Schlafrum benutzt. Es trafen ihn vor dem Schwurgericht in Plauen 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Zu viel Segen! Dem Ehepaare D. in Aitlommach wurden am Sonnabend Drillinge geboren, 3 gesunde, wohlgebildete Mädchen. Im November 1911 zur Welt gekommenen Zwillinge stehen auch kaum auf eigenen Füßen, und man möchte der Mutter, die im Laufe von 1 1/2 Jahren 5 Kleinen das Leben geschenkt hat, von Herzen alles Gute für ihre Kinder wünschen.

Kirchennachrichten von Brettnig.

Sonntag Jubilate: 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Pfarrer Steidtmann-Hauswalde).

Geboren: dem Hausbesitzer und Werkführer Ad. Edw. Bättrich eine Tochter.

Getauft: Max Arno, Sohn des Metzger Otto Grundmann, Färber. — Ella Hilba, Tochter des Metzger Kurt Haufe, Fabrikarb.

Gestorben: Anna Hildegard Bättrich, 1/2 St. alt, Tochter des Hausbes. und Werkführers Ad. Edw. Bättrich. — Schürzenfabrikant Ernst Bruno Schölzel, 39 J. 8 M. 29 T. alt.

Ev.-luth. Junglingsverein: Sonntag den 13. April Ausflug nach der Luchenburg-Abmarsch nachm. 3/2 2 Uhr vom Pfarrhause. Bei ungünstigem Wetter abends 8 Uhr Versammlung im Pfarrhause.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch den 16. April Versammlung im Pfarrhause.

Brettnig, 10. April. Die Verhandlungen über die Tarifverträge im Baugewerbe haben zu einer Einigung geführt. Die Vertreter der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerorganisation haben sich auf der Grundlage zusammengefunden, daß für die dreijährige Vertragsdauer eine Erhöhung des Stundenlohnes um zusammen 5 Pf. erfolgt.

Kamenz. Am Mittwoch früh in der 6. Stunde brach im Warenhaus des Herrn Heinrich Boden in Belsitz ein Schladenseuer aus. Vorübergehende Steinarbeiter bemerkten den Brand und weckten sofort den im gegenüberliegenden Wohnhause schlafenden Besitzer.

Der Reichskanzler über die Wehrvorlage.

Ein großer Tag im Reichsparlament. Deutschlands auswärtige Politik.

Das Reichstagsgebäude war am Montag... Herr v. Bethmann-Hollweg leitete die Beratung der Wehrvorlage mit einer Rede ein...

Herr v. Bethmann-Hollweg leitete die Beratung der Wehrvorlage mit einer Rede ein, in der er u. a. folgendes ausführte: „Die Ihnen zur Annahme unterbreitete Wehrvorlage fordert die Verstärkung unserer Wehrmacht, welche nach dem einmütigen Urteil unserer militärischen Autoritäten notwendig ist, um die Zukunft Deutschlands zu sichern.“

Wir nutzen gegenwärtig die Wehrfähigkeit unserer Bevölkerung nicht voll aus. Rund 280.000 Rekruten stellen wir jährlich ein, aber die militärtaugliche junge Mannschaft ist so stark, daß wir jährlich einige 60.000 Mann mehr einstellen können. Trotz der Verstärkungen, die wir verordnet und noch im vorigen Jahre vorgenommen haben, hat die Entwicklung unseres Heeres mit dem Wachstum der Bevölkerung nicht gleichen Schritt gehalten.

Sollte uns jetzt ein Krieg aufgedrängt werden, so können und werden wir ihn schlagen im höchsten Vertrauen auf die Tüchtigkeit und Tapferkeit unseres Heeres. Aber die Frage ist nur die: Können wir uns weiterhin den Luxus gestatten, auf Tausende von ausgebildeten Soldaten zu verzichten, die wir haben könnten, die wir aber jetzt nicht einstellen? Kein Mensch weiß, ob und wann uns ein Krieg befehlen wird, aber soweit menschliche Voraussicht reicht, wird kein europäischer Krieg entbrennen, in dem nicht auch wir verwickelt sein werden, und dann werden wir um unsere Existenz zu kämpfen haben.“

Der Kanzler wies sodann auf die Gründe hin, die die neue Wehrvorlage zur Notwendigkeit werden lassen: die Entwicklung des Balkankrieges, die zu einer ersten Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland führte. Herr v. Bethmann-Hollweg fand warme Worte der Anerkennung für die Friedensbemühungen der englischen Regierung und er betonte, daß Deutschland während der ganzen Orientkrisis mit England gemeinsam gearbeitet habe. „Jetzt“, fuhr der Kanzler fort, „handelt es sich darum, daß die Entschliessungen der Großmächte zur Geltung gebracht werden. Wir sind entschlossen, auf das energischste dabei mitzuwirken.“ Nach dem Falle von Adrianopel hätte man annehmen können, daß es bald zum Frieden kommen würde. Das ist aber leider bisher nicht geschehen. Besonders gegenüber dem herausfordernden Widerstand Montenegros kommt es darauf an, daß ein Zusammenarbeiten der Mächte auch weiter standhält. Der Kanzler schilderte dann die Mächteverhältnisse am Balkan.

„Für die Zukunft ist es entscheidend, daß an die Stelle der europäischen Türfei Staaten getreten sind, die eine ganz außergewöhnliche Lebenskraft zeigen. Wir alle haben ein Interesse daran, daß sich diese Kraft in der Friedensarbeit ebenso bewährt, wie sie es im Kriege getan hat. Dann werden auch die Balkanstaaten ein Faktor des Fortschritts und des europäischen Friedens sein.“

Eines bleibt ungewiss: Sollte es einmal zu einer europäischen Verwicklung kommen, die das Slaventum dem Germanentum gegenüberstellt, dann ist es für uns ein Nachteil, daß die Stelle im Gegengewicht der Kräfte, die bisher von der europäischen Türfei eingenommen wurde, jetzt zum Teil von slawischen Staaten eingenommen ist. Aus dieser Verschiebung der mili-

tärpolitischen Lage auf dem Festlande müssen wir die Folgerungen ziehen. Mit der Regierung Rußlands, unserm großen slawischen Nachbarreich, stehen wir in freundschaftlichsten Beziehungen. Die Rassengegensätze allein werden zu keinem Kriege zwischen uns und Rußland führen. Wir jedenfalls werden ihn nicht entfachen, und die gegenwärtigen russischen Nachbarn werden es auch nicht tun — das glaube ich nicht — aber, meine Herren, den russischen Staatsmännern ist so gut wie uns bekannt, daß die allslawischen Strömungen, über die schon Bismarck geklagt hat, die schon Bismarck beunruhigten, durch die Siege der Balkanstaaten mächtig gefördert worden sind. Diese müssen wir in der Zukunft in Rechnung stellen.

Unsre Beziehungen zur französischen Regierung sind gut. Wir haben in diesem 40jährigen Zeitraum auch in kritischen Momenten der Welt und Frankreich so viel Beweise dafür gegeben, daß wir auch mit unserm westlichen Nachbarn friedlich leben wollen, daß dieser unser Wunsch durch Worte nicht bekräftigt zu werden braucht. Ich habe allen Grund zu glauben, daß die gegenwärtige französische Regierung in nachbarlichem Frieden mit uns zu leben wünscht.

Aber, so führte der Kanzler weiter aus, „für weite Kreise der Franzosen, nicht nur für die Chauvinisten, nein auch für die ruhigeren und überlegten, ist eingetreten, was Bismarck befürchtete: man glaubt uns, wenn nicht überlegen, so doch zum mindesten gewachsen zu sein, im Vertrauen auf die Güte der eigenen Armeen, im Vertrauen auf das Bündnis mit Rußland, vielleicht auch in der Hoffnung auf England.“

Man wochte auf die Überlegenheit der französischen Artillerie, auf den Vorsprung der französischen Fliegerkunst und auf die bessere Ausbildung der französischen Feldsoldaten, und man sieht dabei schon im voraus die Massen russischer Infanterie und Kavallerie unter Land überflutet. Dem lebhaften französischen Geist erscheinen die Niederlagen der Türken bei Kurlisse und Bala Burgas als Niederlagen der deutschen, als Siege der französischen Infanterie gegenüber Deutschland. Der Anschluß der Balkanstaaten und der Anschluß Ostpreußens wird im voraus angenommen.

Wir können französische und allslawische Hoffnungen, wir können den Einfluß der Balkanvorgänge auf die europäische Lage, wir können die militärische Stärke unserer Nachbarn nicht vereinzelt betrachten. Die Gruppierung der Mächte bestimmt die Lage. Wie im wirtschaftlichen, so lassen sich auch im politischen Leben Geschäfte am leichtesten und zuverlässigsten unter starken Partnern abschließen. Der Schwache kommt immer unter die Mäher.“ Damit kam der Kanzler auf die deutsch-englischen Beziehungen zu sprechen und erwähnte zunächst den Vorschlag Churchill, ein Jahr lang im Rücken zu stehen.

„Mr. Churchill hat diesen Vorschlag speziell an Deutschland, und zwar für die Jahre 1914 oder 1915 gerichtet, aber er hat selbst anerkannt, daß alle Großmächte an dieser Kontingenterung beteiligt werden müßten. Die Marinefachverständigen dieserseits und jenseits der Nordsee haben, wie mir scheint, ziemlich übereinstimmend auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, die sich der Ausführung dieses Problems entgegenstellen. Mister Churchill hat diese Schwierigkeiten genannt. Auch ist mir nicht bekannt geworden, daß sein Gedanke im englischen Parlament oder in der englischen öffentlichen Meinung mit besonderer Entschiedenheit aufgegriffen worden wäre.“

Herr v. Bethmann-Hollweg betonte, daß er gern bereit sei, diesem Vorschlag näher zu treten, wenn England einmal mit bestimmten Vorschlägen an Deutschland herantreten sollte. Mit starker Betonung erklärte der Reichskanzler: „Auch wir wollen frei und stark sein, nicht um andre zu unterdrücken, sondern um uns frei und ungehemmt nach den Kräften der Nation zu entfalten und um, wenn es not tut, unser Wort mit dem ganzen Gewicht unserer Stärke für den allgemeinen Frieden in die Waagschale werfen zu können.“

Herr v. Bethmann-Hollweg wiederholte

dann noch einmal kurz die Gründe für die Notwendigkeit der Vorlage, gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Parlament angeichts der ernsten Zeit nicht vor der Höhe der Forderungen zurückschrecken werde, wies darauf hin, daß ein Volk, das nicht reich genug zu sein glaube, um seine Rüstung instand zu halten, seine Rolle ausgepielt habe, und schloß mit den Worten: „Aber alle Schwierigkeiten hinweghalten Sie bitte an dem einen Gedanken fest: Wenn uns jemand Haus und Hof bedroht, dann stehen wir bereit bis auf den letzten Mann.“

Politische Rundschau. Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird Ende August im Anschluß an seine Manderfahrt nach Breslau dem Kaiser Franz Joseph in Wien einen Besuch abstatten.

* Wie in Gmunden verlautet, wird das Herzogspaar von Cumberland, das jetzt dem Kaiserpaar in Somburg v. d. H. einen Besuch abstattet, der Hochzeitfeier seines Sohnes mit der Prinzessin Viktoria Krise nicht beiwohnen, weil diese Feier gegen den Willen des Herzogspaares fast auf den Jahrestag des Todes ihres ältesten Sohnes (der bei einem Automobilunfall tödlich verunglückte) angelegt worden ist.

* In der Konferenz der Bundesversicherungsanstalten im Reichsversicherungsamt ist die Belassung des Reiches infolge Herabsetzung der Altersgrenze für die Gewährung der Altersrente auf fünfundsiebzig Jahre auf Grund der von den Versicherungs-trägern vorgenommenen Auszahlung nicht auf 47 Millionen, sondern auf 4 1/2 Millionen M. jährlich geschätzt worden.

Frankreich. * Nicht nur die Armee soll durch Einführung der dreijährigen Dienstzeit schlagkräftiger gemacht werden, sondern auch die Flotte soll verstärkt und erneuert werden. In drei Gesetzentwürfen fordert deshalb der französische Marineminister eine Verjüngung des Offizierkorps, den Bau von drei neuen Panzerschiffen und besonders großen Aufklärungsschiffen und einen Nachtragkredit von 500 Mill. Frank.

England. * Londoner Blätter ireten im Anschluß an das Abenteuer des „B. 4“ für eine schnelle Schaffung eines internationalen Luftrechtes ein, wie es jetzt auch bereits in Frankreich geplant ist und demnächst in einem Gesetzentwurf vor die Kammer gelangen wird.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht) Berlin, 9. April.

Zur Einbringung der Heeresvorlage im Reichstage nahm am Montag nach dem Kanzler zunächst der preussische Kriegsminister v. Heeringen das Wort und hob noch einmal hervor, daß die neue Vorlage keine Bedrohung anderer Staaten, sondern lediglich der durch die Verhältnisse gebotene Ausbau unseres Heereswesens sei. Abg. Haase (soz.) lehnte die Vorlage im Namen seiner Freunde ab und forderte Schaffung eines Milizheeres nach dem Muster der Schweiz. Abg. Spahn (Ztr.) erklärte, sich am ersten Tage der Debatte nicht endgültig zu der Heeresvorlage äußern zu können, und bezieht sich Anfragen über Einzelheiten in der Kommission vor. Abg. v. Liebert (Reichsp.) stimmte der Vorlage zu, ebenso Abg. Behrens (wirtsch. Bgg.), der aber unter den Deckungsmitteln eine Wehrsteuer vermisse. — Nach dem Gesamteindruck des ersten Beratungstages zu urteilen, wird die Wehrvorlage kaum große Gegner finden, dagegen dürften sich um die Deckungsfragen heftige Kämpfe entspinnen.

Am zweiten Tage der Debatte über die Heeresvorlagen war das Interesse schon merklich geringer geworden. Während am ersten Tage — bei der Rede des Reichskanzlers — das Haus fast völlig besetzt war, wies es bei

der Fortsetzung der Beratung bedeutliche Lücken auf. Nur Tribünen und Bogen waren auf diesem Tage wieder gut besetzt.

Als erster Redner kam Abg. Baßmann (nat.-lib.) zum Worte, der im großen und ganzen die Ausführungen wiederholte, die ihm kürzlich (auf dem nationalen liberalen Preuentage) in Hannover so reichlich Beifall eingetragen haben. Der Redner betonte die gespannte Weltlage auf die Entstehung Bündnisse zwischen Frankreich und Rußland und auf den Anschluß Englands an beiden Staaten zurück. Er hält die Wehrvorlage für notwendig mit Rücksicht auf Schwächung, die Österreich-Ungarn durch Erstarkung der Balkanstaaten erfährt und nachdrücklich darauf hin, daß der Marokkovertrag keine Ausbühnung mit Frankreich im Gehege habe. Die Reibungsflächen in internationaler Politik haben sich vermehrt, Kriegsgesahr ist eine dauernde geworden. national-liberale Partei wird die Wehrvorlage bewilligen, da sie ein Gebot der Selbstverteidigung sei.

Der nächste Redner Abg. Graf (soz.) beginnt seine Ausführungen mit heftigen Angriffen auf die Sozialdemokratie und dann fort, seine Partei verleihe die schmerzliche Opfer nicht, die durch die Vorlage dem Staate auferlegt würden, doch sei es ein Verbrechen an der Sicherheit des Reiches, sich ablehnen zu verhalten. Deutschland müsse lieber eine Milliarde opfern, als mehrere Millionen im Falle eines verlorenen Krieges. In längeren Ausführungen nahm dann Abg. Müller-Meinungen (fortsch. Volksp.) das Wort, um eine ziemlich scharfe, doch auch kritisch an den Wehrvorlagen zu sein. Bemerkung vor allem die unzureichende Gründung durch den Kriegsminister und wiederholte Nachforderung alter Forderungen. Nichterfüllung nach seiner Ansicht Erbitterung hervorrief. Indessen alle diese Beschwörungen veranlassen ihn nicht zu einer ablehnenden Haltung. Die Bewilligung der von der Regierung geforderten Forderungen, meinte er, würde zwar dadurch erleichtert, aber die Volkswirtschaft werde sie trotzdem prüfen und dem Reiche gegenüber es bedarf.

Etwas temperamentvoller als am ersten Tage nahm Kriegsminister v. Heeringen das Wort. Er beschränkte sich auf die Abwehr einzelner Angriffe, ohne jedoch die Begründung der Vorlagen zu vervollkommen. Das stärkste Argument war wohl, daß die Wehrvorlage die Heeresvermehrung nicht nach den Bergangenen, sondern nach der Gegenwart und Zukunft beurteilt werden müsse.

Nach dem Polen Seyda begann dann der zweite Redner der Wehrvorlage, Abg. Scheibmann (soz.) unterstrich noch einmal die lehnen den Ausführungen seines Fraktionskollegen Haase vom ersten Tage und gab Hoffnung Ausdruck, daß der Tag nicht sein möge, an dem Deutsche und Franzosen vertrauensvoll die Hände ineinander legen. Es folgte der Abg. Erzberger, der allem Anschein nach sehr eingehend mit der Vorlage beschäftigt hat. Auch er stimmt bedingungslos zu, seine Freunde haben aber mancherlei Wünsche — besonders hinsichtlich des Polenpostits — aber der Redner stimmt der Regierung doch darin überein, daß unsere Rüstung verstärken müssen und daß damit dem Frieden dienen.

Von Nah und fern.

Der Untergang des Hamburger Mastfers „Mimi“, der bei Astoria an der amerikanischen Küste kenterte, hat achtzehn Geforderte. Nachdem die Rettungsmaßnahmen Station Garibaldi fast 24 Stunden vergeblich gegen den heftigen Sturm angeklümpelt gelang es ihm endlich, den Kapitän Westphalen Kapitän Fihler, den Präsidenten der Landes-Ingenieur-Vereinigung und zwei Matrosen zu retten.

Der Heimweg.

4) Roman von Ida Bod. (Fortsetzung.) Du bemerktest, wie ich rot wurde, noch ehe ich dich recht gesehen — das sagtest du mir ja selbst. Du nimmst mir gegenüber in einem der hohen Korbstühle Platz. Bald hörte ich nur dich. Du erzählst von deinem pomeranischen Gute, von deinen Verwandten, von deinen Reisen, und ich fand es ganz natürlich, daß du so viel Vertrauen zu mir hattest. Es hätte mich doch wundern dürfen, daß ein erster und anscheinend verschlossener Mann einer Fremden gegenüber das Herz so auf der Zunge trägt. Aber ich empfand es als etwas Selbstverständliches. Das habe ich dir ja auch gestanden. Du ersiehst mir nicht als Fremder, und ich war glücklich, daß du mir gegenüber von demselben Empfinden geleitet warst. Aber dann ergriff mich eine namenlose Angst. Du sprachst von der Frau, die dir so heilig war, du teiltest mir mit einer ungewohnten Offenheit deine Ansichten über Frauen im allgemeinen mit, du stelltest Forderungen an das Weib, die sich in ihrer Wucht wie erdrückende Gewichte auf mich legten. Bevor ich mich zurückzog, sagtest du, indem du einen scherzhaften Ton anzuschlagen suchtest: „Nun komme ich Ihnen wohl recht abgeschmackt vor! Ich habe Sie gelangweilt, ich weiß.“ Und dann fragtest du: Sie haben wohl noch nie geliebt, Fräulein, kann jemals mehr als ein vorübergehendes Interesse an einem Manne genommen? Ich sagte lächlich: „Damit

haben Sie recht.“ und dabei wußte ich, daß dies vor zwei Tagen noch Wahrheit gewesen, in dem Augenblicke, als du fragtest — nicht wahr, Egon — du ahntest damals auch schon, wie's mit mir stand? — Nach der Abendtafel warst du bestrebt, unser Gespräch wieder aufzunehmen. Aber ich blieb zerstreut und nervös, und stand plötzlich auf, um mich zurückzuziehen. Auf meinem Zimmer überdachte ich meine Lage. Deine Gefühle kannte ich ja nicht, wenn ich mir auch sagen durfte, daß du anders zu mir warst, als Männer nach einer ersten Unterredung zu sein pflegen. Aber ich — ich! Durfte ich meine Gefühle in mir anschwellen und groß werden lassen? Durfte ich's! Jetzt, nachdem ich wußte, von dir wußte, welche Forderungen du an das Weib stellst? Ja, ganz ehrlich, Egon, und davon war zwischen uns noch nie die Rede, ich rechnete damals schon mit der Möglichkeit, daß deine Gefühle ähnliche Wege nehmen könnten, wie die meinen. Und davor erschauert ich. War ich denn hierher gekommen nach Kairo, um mich von solchen widerstreitenden Gefühlen peinigen und peitschen zu lassen? War ich nicht mehr Herrin meiner selbst? Konnte ich nicht bleiben oder gehen nach meinem Willen? Nach einer schlaflosen Nacht hatte ich den Entschluß gefaßt, meine Koffer zu packen. Ich war eben im Begriffe, meine Abreise betreffende Aufträge zu erteilen, da klopfte du dich bei mir anmelde. Ich nahm deine Karte in Empfang, ich stand wie angewurzelt. Erst die Frage des Stubenmädchens, ob sie den Herrn eintreten lassen solle, brachte mich zum Bewußtsein.

„Ach, da war in mir eine so wilde Lust, dir entgegenzutreten, mich an deinen Hals zu hängen, dir zuzurufen: „Ich bin nicht das Weib deiner hohen, sittlichen Forderung, das Weib mit der klaren, untadelhaften Vergangenheit, aber ich will sein, so wie du es haben willst, ganz so. Das klammert uns die Vergangenheit! Für uns zählt erst die Zeit seit gestern und heute.“ Aber ich stand still, noch immer auf demselben Platze, und rührte mich nicht. Ich ging dir nicht einmal einen Schritt entgegen. Dir war meine unvermittelte Flucht am Abend vorher aufgefallen. Nun wußtest du dich erlundigen, ob du es mit irgend einem Worte verstehen, ob du dich respektlos benommen oder mein Zartgefühl irgendwie verletzt habest. Du sprachst so sanft, so bittend. Aber deinem ganzen Wesen lag eine unverkennbare Traurigkeit. Ich bin des Verkehrs mit Damen eigentümlich entwedt, oder, um ganz die Wahrheit zu sagen, ich habe ihn nie recht gepflogen.“ Du, ich erinnere mich deiner Worte noch ganz genau. Gerade jene Unterredung hat sich mir tief eingepägt. Es wäre also möglich, daß ich in der aufrichtigsten Schilderung meiner selbst zu meiner tiefbegründeten Ansicht weiter gegangen, als es in dem Gesellschaftskreise, dem Sie angehören, üblich ist. Aber ich hatte, während ich sprach, das Gefühl, einen Kameraden vor mir zu haben, dem ich mich ganz offenbaren darf.“ Ich streckte dir meine Hand entgegen, das sollte heißen: „Ich danke Ihnen.“ Aber ich sagte nur: „Wessen Tagen Sie sich an?“ Du

traute gegen den Erker; ich merkte dir an, daß die Rede jetzt nicht leicht fiel. Die Tribünen kamen auch nur ruckweise heraus: „Wissen Sie, Fräulein, ich komme mir selbst oft vor, wie ein Hinterwäldler! Ich weiß, wenn einer, wie ich, aufgemahten ist, manchen Menschen, denen das Bewußtsein mancherlei Mängelhaft ist und die in ihrem Wahrheitsgefühl manchmal recht hart erscheinen, dann fällt sie schwer, sich in den Ton zu finden, der in der Gesellschaft der übliche ist. Und schließlich wie er es auf, sich selbst zu vergewaltigen.“ „Das ist doch das richtige“, warf ich ein, sagtest treuherzig: „Ich hab's ja gewußt, daß ich mich Ihnen nicht gekauft haben kann.“ Ich erhob mich aus dem kleinen Fauteuil auf den ich mich niedergelassen hatte, und umarmte dich in Banne meiner Angst sprach ich: „Es war doch recht, daß Sie gekommen sind und diese Ansprache herbeiführten.“ Ich hätte Sie mich am Ende auch zu Frauen geworfen, denen gegenüber man selbst verlegen und ein unwahres aufdecken muß. So bleibe ich Ihnen besser in Erinnerung und Sie denken mir später einmal daran, daß Sie in Kairo ganz vernünftiges Frauenzimmer gewesen haben. Für eine so kurze Bekanntschaft mögliche! Und nun kann ich Ihnen gleich „Adieu“ sagen. Meine Koffer gepackt.“

Nach dem Muster der Hennigsdorfer Automobilverbrecher wurde ein Offizier der Kavallerie in der ersten Lebensjahre...

Ein jugendlicher Abenteuerer, dessen Regionalien bisher nicht festzustellen waren, befindet sich bei der Polizeidirektion in Osnabrück...

Wieder ein Fall von schwarzen Poden. In der Gemeinde Giesel bei Reddinghausen ist eine Arbeiterfamilie unter den Erscheinungen...

In den Flammen umgekommen. In Marienbath (Oberbayern) ist ein Bauer bei einem nächtlichen Brand, als er versuchte...

Drei Deutsche im Viktoria-See ertranken. Bei Duboka (Deutsch-Dalmatien) ist ein Boot der dortigen Station gehöriger Fahrzeug...

Eisenbahnunglück in Kroatien. In Ungarn auf kroatischem Gebiet hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Der Dampfer...

Drohender Werftarbeiterstreik in England. In den Schiffswerften Englands ist eine starke Bewegung für einen Streik im Gange...

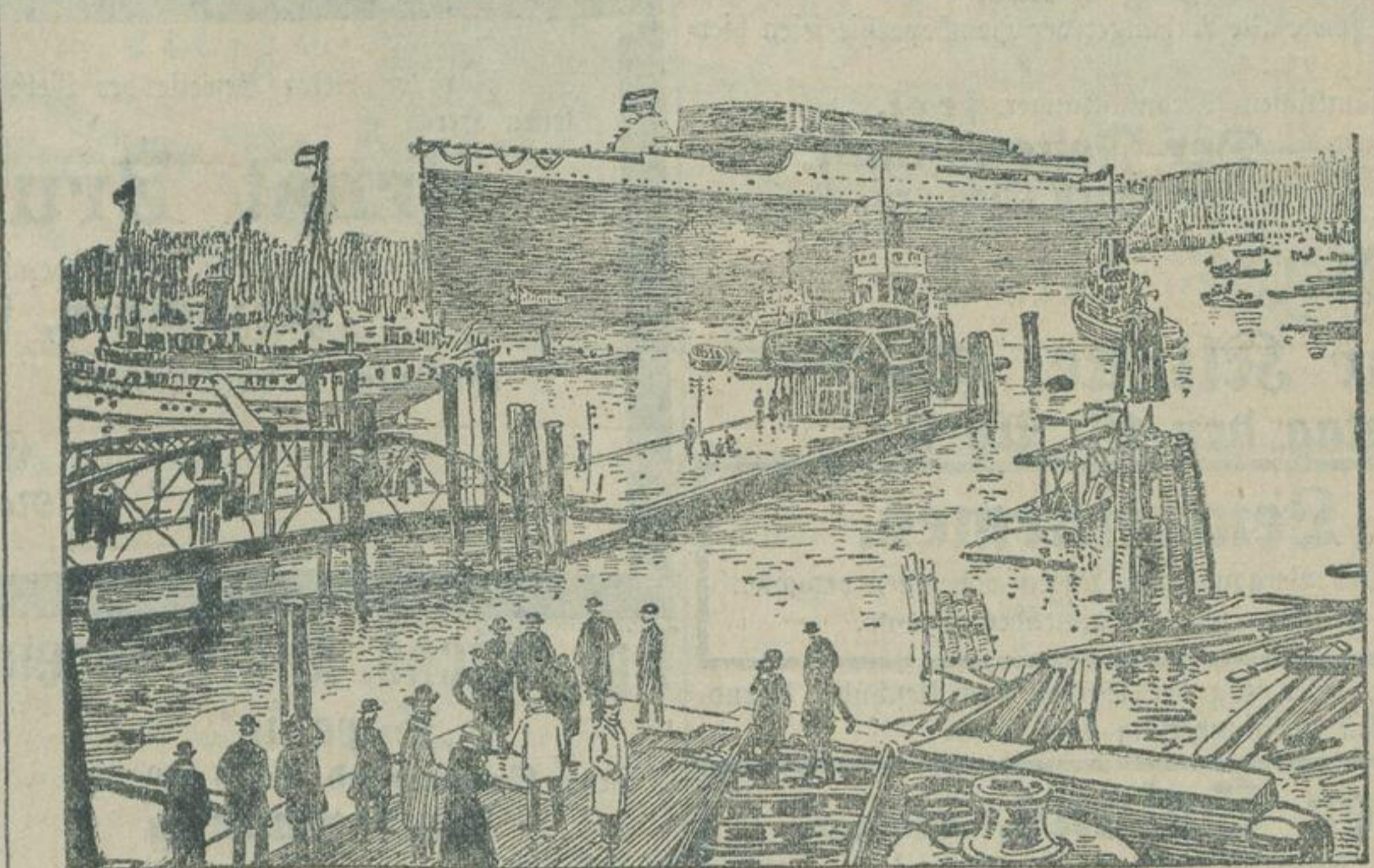
Luftschiffahrt. Die Nationalflugpende bewilligte den Betrag von 150 000 Mk. für den Wasserflugplatz...

Gerichtshalle. Berlin. Im Spielerprozess Stallmann und Genossen, der sich infolge immer erneuter...

Meine Stimme war nicht ganz sicher, und als du nun betrost auf mich zutratst und meine Hand zu erfassen strebtest...

u. a. behauptet, daß Stallmann nach dem Spiel mit Oberleutnant v. Dippe die Karten zerfassen habe...

Der Stapellauf des Riesendampfers „Vaterland“ in Hamburg.



Auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg lief das für die Hamburg-Amerika-Linie erbaute Schweißschiff des „Imperator“ glücklich vom Stapel...

jetzt nichts mehr mit einem regierenden Hause zu tun hat und sogar in dem Verdacht steht, mit den Leuten auf der Anlagebank unter einer Decke zu stehen...

Windhut (Südwestafrika). Vier Monate Gefängnis wegen Mißhandlung Eingeborener hat das Obergericht gegen den Farmer Cramer...

Juristische Plauderei.

Vergehen gegen neuere Gesetze. Die vielfach besprochene Zunahme der allgemeinen Kriminalität in letzter Zeit entfällt zum größten Teil auf die Verbrechen und Vergehen gegen...

Jahre 1911 90,0 Prozent. Jeder zehnte Verurteilte hat also im Jahre 1911 gegen ein andres Reichsgesetz als das Strafgesetzbuch verstoßen...

die Gewerbeordnung verurteilt im Jahre 1901 4,3 Prozent, im Jahre 1911 dagegen 6,2 Prozent. Neben den Vergehen gegen die Gewerbeordnung...

Das eroberte Adrianopel.

Um sich ein Bild davon zu machen, welche Verwüstungen das wochenlange Bombardement in Adrianopel angerichtet hat, hat der Kriegsberichterstatter des französischen „Journal“ dieser Tage einen Rundgang durch das eroberte...

und ein zweites Geschöß drang in die Amtsstube; sie war glücklicherweise leer. Das englische Konsulatsgebäude blieb völlig unbeschädigt. Mit Staunen sieht man bei einem Rundgange, daß merkwürdigerweise gerade die bulgarischen Gebäude...

Gemeinnütziges.

Reinigen von Schlöffeln. Für silberne Schlöffel, die täglich im Gebrauche sind, ist lochendheißes Kartoffelwasser, in dem man sie 5-10 Minuten liegen läßt, ein einfaches Mittel...

Die Blüten der Rosskastanie sollen ein vorzügliches Mittel gegen rheumatische Schmerzen geben. Man schneide sie in kleine Stüchlein, bringe sie in eine Flasche und gieße 90prozentigen Spiritus darauf...

Goldbesatz wird wieder wie neu, wenn man ihn mit einer Zwiebelhälfte abreibt und nach ungefähr drei Stunden mit einem feuchten Schwamm nachwäscht.

müchtig hatte. Als meine Hände nach deinem Kopfe suchten, fühlte ich, wie du bestest - meine Seligkeit war unermesslich, als meine Finger über deine Augen glitten...

Noch einmal schlangt du deine Arme um mich und drückst mich an deine Brust. Ich fühle mich an deiner Größe verschwinden. Dann nahmen wir unsre Hände, die Maschinen neben uns herhschiebend. Da rief es mich, eine Frage zu wagen; ich zwang mich, dabei ein heteres Gesicht zu machen...



Der Homöopathische Verein

feiert **Sonnabend den 12. April und Sonntag den 13. April** sein **25jähriges Stiftungsfest** im **Gasthofe zum Deutschen Haus.**
Sonnabend den 12. April:
Stiftungsfeier,
 verbunden mit **Kommers und theatralischen Aufführungen** unter **gütiger Mitwirkung** des **Männergesangsvereins.**
Anfang punkt 7 Uhr.
Sonntag den 13. April:
Ball

für die Mitglieder, deren Frauen und geladene Gäste. **Anfang 6 Uhr.**
 Werte Mitglieder, deren Damen und Gäste sowie alle Anhänger der Homöopathie seien herzlich zu herzlichst eingeladen.
Eintritt und Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen frei.
Der Festausschuß.
 gez. **Bernhard Eichhorn, Vors.**

Erstes ständiges Kino.
Gasthof zur Klinke.
Programm für Sonntag den 13. April:

Die Heldin des Leuchtturmes.

Marie lebt in einem Fischerdorfe, wird aber ihrer Vergangenheit wegen von allen verachtet. Nur Vater Martin, ein alter Seebär, beschützt sie. Spannendes Drama.

Auf dem Kriegsschauplatz in Serbien. Der Zug der Serben nach Ueshüb. Unentschiedene Truppenkolonnen rücken zur Eroberung vor.

Einlage. Im Neze der Spinne. Einlage.

- Ein Drama in 3 Akten, wie es wohl selten an Spannung gezeigt wird.
1. Akt: Der Verrat an Leutnant Merval.
 2. " Leutnant Merval als Gefangener in der Festung Or.
 3. " Brand der Festung durch Blitzschlag. Die Flucht der Gefangenen durch die Fluten.

Und als das Unglück kam. Der Leidensweg eines Komponisten. Ergreifende Dramen aus dem Leben, sowie das reichhaltige, interessante **Nebenprogramm.**

Gute Rezitation.
Preise der Plätze: 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf. Kinder die Hälfte.
Anfang: Nachm. 3 Uhr: Kindervorstellung, 8 Uhr: Abendvorstellung.
 Um gütigen Besuch bitten **Oswin Eisold und Frau.**

Großer Preis-Skat!

Nur einmaliger Spielabend!
Mittwoch den 16. April abends 8 Uhr im Restaurant zum Vater Jahn, Grossröhrsdorf.
 Es ladet dazu ergebenst ein **Karl Hillmann.**

Achtung! **Mays erstes ständiges Kino- und Tonbild-Theater,** **Bischofswerdenerstr. 105, Großröhrsdorf. Bischofswerdenerstr. 105.**
 Von **Freitag den 11. bis Sonntag den 13. April 1913**
 zur Hundertjahrfeier der deutschen Freiheit der Film von der

Königin Luise.

Ein großes historisches, vaterländisches Gemälde. 1. Teil in 3 Akten, welches uns den Lebenslauf der Königin der Tränen so recht vor Augen führt. Mutig stellte sie sich an die Seite ihres Gatten, um ihn aufzubettern, wenn er verzweifeln wollte vor der Stärke Napoleons. Jederzeit war sie sich bewußt, daß nur eine große Einigkeit zum Siege führen kann. Ja ein jeder kennt aus der deutschen Geschichte die große Königin. Um diesen Film besonders wirkungsvoll zu gestalten, gestattete das Königl. Oberhofmarschallamt die Benutzung sämtlicher historischer Gegenstände aus dem Hohenzollernmuseum und das Generalkommando genehmigte die Mitwirkung mehrerer Schwadronen Kavallerie und Kompagnien Infanterie in althistorischer Tracht. Herrliche Szenen führen uns auf die Pfaueninsel, den Lieblingsplatz der Königin Luise, wozu die Königl. Hofgardenbirektion die Erlaubnis erteilte, sowie das reichhaltige **Nebenprogramm,** welches sich würdig an die Seite obengenannten Films stellt. Weiter darauf einzugehen, würde zu weit führen, doch für die **Güte der ausgewählten Films bürgt der Name der Direktion.** Darum, Eltern, laßt euren Kindern diesen Film nicht entgehen, wer weiß, ob sie ihn wiederschen können, zeigt ihnen in Bilde, was unsere Väter für uns taten und schafften.
 Der **enormen Unkosten** wegen konnte die Direktion nicht umhin, die **Preise der Plätze für Erwachsene um 10 Pf. zu erhöhen.**
Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 40 Pf., 3. Platz 30 Pf. Kinder wie gewöhnlich.
Anfang der Vorstellungen: Freitag 1/2 8 Uhr. Sonnabend 5 Uhr. Sonntag 2 Uhr.
 Um gütigen Zuspruch bittet **Die Direktion.**
NB Fahrräder können unentgeltlich eingestellt werden.

Todesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß entschlief am Donnerstag vormittag 11 Uhr nach langem in größter Geduld ertragenen Leiden sanft und ruhig meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante,

Frau Klara Minna Bergmann

geb. Feuf
 im 42. Lebensjahre.
Bretinig, 10. April 1913.

In tiefster Trauer
Bruno Bergmann nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag den 13. April nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am vergangenen Dienstag gaben wir das letzte Ehrengeleit unserm 1. Schriftführer

Herrn Fabrikant Bruno Schölzel.

Schmerz erfüllt standen wir vor seinem Grabe; seinen Heimgang aufs Tiefste betrauernd, war er uns doch in seiner ruhigen, schlichten und jederzeit menschenfreundlichen Art ein lieber Kamerad und Freund, dessen Andenken uns immer teuer bleiben wird!
 Er ruhe in Frieden!

Königl. Sächs. Militärverein.
 Georg Gebler, Vorsitzender.

Für die vielen Beweise der Liebe und Verehrung für unsern teuren Entschlafenen Herrn

Ernst Bruno Schölzel

und für die uns allen bei seinem Heimgange bewiesene Teilnahme sagen wir unsern herzlichsten, innigsten Dank!

Bretinig, 8. April 1913.

Emma verw. Schölzel
 im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Kgl. Sächs. Militärverein

'Saxonia'

Heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr
Versammlung
 im Vereinslokal
 Zahlreiches Erscheinen wünscht **D. B.**

Jugendverein.

Heute **Sonnabend** 9 Uhr:
Versammlung.
D. B.

Dem Bruderverein **Grossröhrsdorf** ist uns zu dem morgen **Sonntag** im **Nieder-Gasthof** stattfindenden **Frühjahrs-Vertugigen** Einladung ergangen. Anfang 1/2 6 Uhr. Zahlreichen Besuch mit werten Damen erwartet **D. D.**



Radsportverein

Rödertal Bretinig.

Morgen **Sonntag** nachm. 1/2 3 Uhr
Festausschußsitzung.
 1/2 4 Uhr

Versammlung

in der **Rose.**
 Gleichzeitig ist uns zum **Sonntag** Einladung vom Bruderverein "Heber Berg und Tal" **Ohorn** zu seinem Stiftungsfeste im Gasthof zur "König Albert-Eiche" zugegangen. Anfang 7 Uhr.
 Recht zahlreicher Beteiligung sieht entgegen **D. B.**

Gasthof 3. goldenen Löwen,

Hauswalde.

Heute Sonnabend Schlachtfest.

Sonntag den 13. April
Frühlingsfest und Bratwurstschmaus mit feiner öffentlicher **Ballmusik,** wozu freundlichst einladet **Herrn. Behold.**
 Einen fleißigen, geübten

Weber

sucht **Gustav Soden.**
Sierzu 1 Beilage.

Lurus-Damenrad, fast neu, sowie **mann-Rad,** wie neu, **38 Mk.**
A. Pantler Großröhrsdorf 279
 Fahrräder bei Barz 10 Proz. Rab. —
 guter Fahrradschläuche a 2,25 Mk.

Junge Burschen

W. Heinrich
 sucht
 Geübte **Gürtelnäherinnen**
 für dauernde Arbeit sucht **K. E. Schönz, D.**

Eine Oberwohnung

ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Bretinig, Nr. 12

Treffpunkt

aller Einheimischen und Fremden
 im **Café Heske,**
Grossröhrsdorf, Bismarckstr.

Bei **Asthma, Rheuma, Tismus, Migräne,** **Zahnschmerzen,** **Husten, Erkältungen** jed. Art geht man **„Flucol“** 100% Eucalyptus-Oel stets **„König Albert-Eiche“** zugegangen. **Theodor Horn, Drogerie, Bretinig.**

Lange Stiefeln.

mit oder ohne Falten ³, sowie **Halb-Hoch** alles Handarbeit in kräftigem Rindleder. **Stulpenstiefel** in allen Größen billigst **Max Küttner**

Turnschuhe

und **Stiefel** in verschiedenen Sorten
P. Max Haufe, Dammstr. 10,
Marktpreise zu Ramens
 am 10. April 1913.

höchster/niedrigster Preis.		P.		F.	
50 Kilo	8	7	70	Deu	50 Kilo
Korn	10	9	50	Stroh	1200 Pf.
Weizen	—	—	—	Butter	1 Kilo
Gerste	—	—	—	Erdbeeren	50 Kilo
Safer alter	—	—	—	Safer ein	50 Kilo
Seidenorn	—	—	—	Cier	6 1/2 Pf.
Sirle	—	—	—		

Café neuer 8,60, 7.—, Cier 6 1/2 Pf.
 Preise für Ferkel:
 Höchster Preis 58 Mk., mittlerer 40 Mk., niedrigster 30 Mk.

Sie bilden sich ein

neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich

unter Garantie!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
 das selbsttätige
Waschmittel
 Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Im Grünen.

Willkommen im Grünen!
 Der Himmel ist blau
 Und blumig die Au!
 Der Lenz ist erschienen!
 Er spiegelt sich hell
 Im lustigen Quell
 Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
 Das Vögelchen springt
 Durch Blätter und singt:
 Der Lenz ist erschienen!
 Ihm säuselt der Weß
 Ums heimliche Nest
 Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
 Aus knorrigem Spalt
 Der Eichen erschallt
 Das Summen der Bienen!
 Flink tragen sie heim
 Den wärzigen Seim
 Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
 Es blühet im Tal
 Das Lämmchen, vom Strahl
 Der Sonne beschienen;
 Das fleckige Reh
 Durchhüpfet den Alee
 Im Grünen!

Johann Heinrich Voss.

Goldene Kartoffeln.

Roman von K. Natull. (Fortf.) (Nachdr. verboten.)

Die alte Köchin Marie, die ihm Kaffee vorsetzte, schnauzte er an, weil sie seiner Meinung noch nicht laut genug guten Morgen gesagt. — Das Mädchen, welches bereits 20 Jahre im Steinedeschen Haushalt tätig war und die Rahmen ihres Herrn genau kannte, brummte eine halblaute Erwiderung, verließ das Zimmer und teilte in der Küche dem übrigen Hauspersonal, dem Kutscher Heinrich und dem Stubenmädchen Berta, mit, daß es besser wäre, dem „Alten“ heute aus dem Wege zu gehen, der wäre „mit's linke Bein“ zuerst aufgestanden.

Kaum hatte sie ausgerebet, da setzte sich schrillend die Glode im Zimmer in Bewegung und rief sie zurück.

„Wo ist meine Tochter Anna?“ brüllte der alte Steinede. „Was ist das für eine Manier von dem Mädel, einem hier allein an dem Frühstückstisch sitzen zu lassen? — Zum Teufel, zum Donnerwetter, bin ich hier noch Herr im Hause oder nicht! — Rufen Sie meine Tochter und sagen Sie ihr, — wenn sie nicht in zwei Minuten hier ist, dann fliegt der ganze Frühstückstisch mit



Prinzregent Ludwig von Bayern auf dem Flugplatz in Johannisthal.

Anlässlich seines Berliner Besuchs stattete Prinzregent Ludwig trotz des äußerst ungünstigen Wetters auch dem Flugfelde Johannisthal-Berlin einen Besuch ab, wo leider die zu Ehren des Gastes geplante große Luftschiff- und Flugzeugparade abgesagt werden mußte. Etwa 60 Flugzeuge wollten sich daran beteiligen. Trotz des heftigen Sturmes flogen mehrere Flieger auf und vollführten ausgezeichnete Flüge, ohne daß wesentliche Zwischenfälle vorkamen.

Anna Steinede setzte sich ohne eine Spur von Erregung ihrem Vater gegenüber und goß sich eine Tasse Kaffee ein.

Der Alte nahm eine Zigarrenkiste, zündete sich eine Zigarre an, und paffte große Rauchwolken über den Tisch. Dann griff er mit der Hand nach mehreren Briefen, riß sie mit einem

allem Drum und Dran, und mit allem, was sonst noch hier im Hause ist, zur Türe hinaus.“

Er schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Tassen klirrten, während die Köchin schleunigst davoneilte und zum Zimmer Anna Steinedes ging. — Als sie dort eintrat, fand sie das junge Mädchen einen Brief schreibend. Nachdem sie ihre Bestellung ausgerichtet hatte, schloß Anna ruhig und gelassen den nicht beendigten Brief in den Schreibtisch und ging ruhig über den Flur in das Speisezimmer.

Mit wütenden Blicken maß sie der Vater: „Scheinst wohl schon zu denken, daß ich nicht mehr hier bin, daß Du schon allein Herr im Hause bist? Oder was bedeutet sonst Dein Betragen? — Solange ich hier bin, und solange Du mein Brot isst, halt Du mir Gesellschaft zu leisten.“

Taschmesser auf, schob sie seiner Tochter hinüber und sagte: „Nies!“

Er konnte ohne seine Brille nicht mehr lesen, und überließ daher diese Arbeit seiner Tochter.

Anna Steinecke nahm den ersten Brief, las ihn flüchtig durch und sagte: „Grete schreibt an Dich!“

Das war die Tochter, die den Wittmeister geheiratet hatte.

„So, die Grete“ — in dumpfem Tone kam das heraus, schon der Name genügte, um ihm jede gute Laune für den Tag zu verderben — „muß die sich heute auch noch einfinden, — was will der Balg? — Geld? — Was?“

„Nein,“ erwiderte Anna Steinecke, „sie schreibt, daß sie in mehreren Wochen von der Riviera zurückkame, und daß sie dann die Villa nebenan beziehen würde.“

„Was!“ schrie der alte Steinecke, „hier nebenan? Hier nebenan die Villa? — In solcher Nachbarschaft soll ich leben. Herr Gott, war ich ein Esel! — Für solche Menschen in meiner nächsten Nachbarschaft, fast Schulter an Schulter ein Grundstück zu kaufen, und ein Haus zu bauen, damit ich recht oft das Vergnügen habe, mir die Leber gelb zu ärgern! Das braucht sie einem doch nicht noch mitzuteilen; wenn sie kommen will, dann ist's ja noch Zeit genug!“

„Grete schreibt, ob Du ihnen nicht, da ihr Grundstück zu klein ist, — und sie für ihr Automobil einen Schuppen brauchen, — ob Du ihnen nicht dieses Haus ablassen wolltest — da hätten sie den Automobilschuppen dicht neben ihrer Villa!“

Anna Steinecke schwieg und senkte den Kopf auf das Briefblatt — sie wußte, was jetzt kommen würde. Aber die Ex-

ein kleines Balg lieb haben muß als Großvater . . . Der Deibel noch mal, — keinen Sechser mehr — — und der Automobilschuppen? — Die „Kaufe“ sollen sie kriegen, — aber keinen Automobilschuppen!“

Er stand auf.

Wie er an der Tür war, um das Zimmer zu verlassen, drehte er sich noch einmal um, ging zu seiner Tochter, legte die schwere Hand auf ihren blonden Scheitel, und sagte in einem weichen Tone, welcher seltsam zu seiner vorherigen Weise abstach: „Anneken, Anneken, höre auf Deinen alten Vater, laß das mit diesem Schwittjöh — — nimm den Karl Klähn. Der ist ein guter, braver Mensch, — ich kenne den Jungen. Da ist alles solide an ihm und wenn er auch nicht Glaceehandschuhe trägt, und was sonst noch diese modernen Affen mit sich herumzuschleppen, laß man Anne, — der Junge wird sich nicht genieren, für Dich den Mist auf die Felder alleine raus zu fahren, — wenn's nicht für einen Kutcher langt, und bei dem wärst Du so gut aufgehoben, als bei mir.“

„Du magst Recht haben,“ erwiderte Anna Steinecke, „aber ich kann doch nun nicht, — ich hab mich nun schon seit längerer Zeit entschieden, — und wenn Du ihn kennen lernen würdest —“

Der Vater unterbrach sie.

„Ihn?“ schrie er, „welchen ihn? — Geh's schon wieder los, wer ist der „ihn“ — — Ich kenne keinen „ihn“ — — ich will keinen kennen. — — Was ist er denn?“

„Baumeister,“ war die leise Antwort.

„Baumeister? — Na, das muß ich sagen, da hast Du ja ein ganz außergewöhnliches Glück, — da fängt man mit der



Die letzte Inhaberin des Eisernen Kreuzes.

Frau Pauline Siefeld, die letzte Inhaberin des Eisernen Kreuzes, beging am 23. März ihren 80. Geburtstag. Sie machte den Feldzug 1870/71 als Vorsteherin der freiwilligen Krankenpflege des Frauenvereins Zweibrücken mit und wurde auch durch bayrische und französische Auszeichnungen für ihre Verdienste belohnt. Sie ist die Tochter des Appellationsgerichtsdirektors Voeding

in Zweibrücken und lebt als Witwe eines Notars in Ehlingen a. N. An ihrem Geburtstage wurden ihr von weit und breit Gratulationen dargebracht, zahlreiche Privatpersonen, Zivil- und Militärbehörden sandten der Greisin ihre Glückwünsche und viele kostbare Blumenpenden.



Blick in den Mannschaftsraum eines deutschen Torpedobootes.

losion, in welche der Vater über die Zimmertung, sein altes Haus, in dem er seit 40 Jahren gelebt, in einen Automobilschuppen umzuwandeln, ausbrach, überstieg alle bisher gemessenen Vorfälle.

Er schleuderte die Kaffeekanne, den Milchtopf, den Brotkorb aus dem Fenster, er schlug mit der Faust auf die Zigarrenkiste, daß auch nicht eine Zigarre heil blieb, er schimpfte und tobte, bis er zuletzt in ein schallendes Gelächter ausbrach!

„Das muß ich sagen,“ rief er zuletzt, „ich habe mir 'ne nette Blase großgezogen. Das Hemde vom Leibe nehmen sie einem, und wozu? — Nicht etwa, um es anzuziehen, weil sie frieren, sondern um ein Staubtuch daraus zu machen. Aber ich weiß, was ich tue, — die Nachbarschaft werde ich mir vom Hals schaffen! — Nichts sehen will ich mehr von der Bande.“

„Eine Mauer werde ich bauen lassen, drei Stock hoch, höher als die Villa, — die Welt mit Brettern vernageln lassen, — die hab ich längst im Magen. — Wenn man da mal hinkam, weil die gnädige Frau Geld brauchte, — und über die Bordertreppen konnte man kaum gehen, — weil einem der Portier nicht über die Samtläufer gehen lassen wollte, — und man über die Hintertreppe in die Küche ging, — und der gnädigen Frau die braunen Lappen auf den Rücken aufzählte, — und dann froh war, wenn sie einem noch gestattete, daß die Spreewälderin einem noch den kleinen Enkel sehen ließ, — weil man da noch auch was in der Brust hat, was Herz heißt, — und man so

Werte an, und hört mit dem Gefängnis uff, — denn von Bauen, da verstehe ich auch was — — denn man zu.“

Er warf die Türe dröhnend hinter sich zu, und Anna Steinecke hörte, wie er das Haus verließ.

Sie trat ans Fenster und sah, wie er auf der Charlottenburger Chaussee von dannen ging.

Nach einigen Sekunden kurzer Ueberlegung eilte sie an das Telefon und verlangte Verbindung mit demjenigen, um dessen willen sie in Streit mit ihrem Vater geraten.

„Ich muß Dich dringend sprechen,“ — rief sie durch den Apparat, „noch heute Vormittag. — Vater ist in die Stadtverordnetenversammlung gegangen und kommt vor zwei Stunden nicht zurück!“

„Gut, ich komme sofort mit meinem Auto heraus, ich werde Dich am hinteren Eingang Cures Gartens erwarten.“

Sie hing den Hörer an und begab sich in ihr Zimmer, wo sie einen Brief an ihre Schwester schrieb und ihr die bittersten Vorwürfe machte, über ihr Verhalten dem Vater gegenüber.

„Du solltest Dich schämen,“ schrieb sie, „unser altes Vaterhaus, in dem wir alle groß geworden, so geringschätzig zu behandeln! — Vater hat wirklich recht, wenn er sagt, daß er von Dir nichts mehr wissen will, — und wenn Du es so weiter treibst, so wird er seine Hand von Euch ziehen, — und dann weißt Du ja, was Dir und Deinem Manne blüht! Er ist ja

nicht fähig, auch nur einen Pfennig zu verdienen. Ich halte Dich für klüger gehalten."

Sie schloß den Brief und trug ihn persönlich zu dem weichen Grundstücke entfernten Briefkasten. Sierauf ging sie in den im Rücken des Hauses befindlichen langgestreckten Garten, setzte eine von dichtem Flieder verdeckte Hintertür und blieb im Schatten des Buchwerks wartend stehen.

Es verging fast eine halbe Stunde, bis sie das Anfahren eines Automobils vor der kleinen Türe aus ihrer Gedanken- und Aufmerksamkeit riß. — Wenige Minuten später trat ein blonder, das forpuler Mensch, in hellem, modernem Anzug, in die Gartentür, lüftete seinen Panama und rief in etwas marrendem Tone: „Tag, meine Liebste, famos, daß Du mich so abgepaßt, habe Dich nämlich gleichfalls scheinlich nötig zu brechen. Unangenehme Sache passiert.“

Erstrocken blickte sie ihn an und zog ihn auf eine Bank weit des Eingangs, die gleichfalls von dichtem Flieder umgeben war.

„Was ist mit Dir?“

„Tolle Sache,“ antwortete er, „wünsche tatsächlich, Du wärest schon meine Frau, und ich könnte mit meinem Schwieger- vater in sie über die Angelegenheit verhandeln. Ich brauche Geld!“

„Geld,“ wiederholte sie. „Wieviel?“

„Kleinigkeit,“ antwortete er. „Siebzigttausend Mark. Mir ein Objekt von einem Makler, den auch Dein Vater kennen wird, einem gewissen Destreicher, angeboten, und ich kann an diesem Objekt binnen wenigen Tagen eine Menge Draht verdienen.“

„Destreicher, ja, Vater kennt ihn, — und er hat gerade eine gute Meinung von ihm. Ich glaube, Vater kennt ihn als Grundstücksgelehrten und noch so allerlei Dingen, welche mitger ihn, als seine Frau betreffen, aber davon abgesehen, siebzigttausend Mark brauchst Du, ich werde sie Dir geben.“

„Du?“ Es lag unbestimmtes Staunen in dieser Frage. „Woher hast Du siebzigttausend Mark?“

„Von meiner Mutter,“ erwiderte sie, „und mein Vater hat nichts davon. Sie gab es mir als Notgroschen.“

„Donnerwetter! — das ist ja ein famozer Notgroschen! Ist Du das Geld klüger? — Ich brauche es in vierundzwanzig Stunden!“

In seinen wässrigen, immer etwas tränenfeuchten blauen Augen glimmte ein undefinierbares Lächeln, eine gewisse Neugier, ob sie jetzt etwas erwidern könnte, das ihm die 70 000 Mark aus greifbarer Nähe entfernen könnte.

Aber seine Furcht war unbegründet. Sie erwiderte: „Ich werde mit Dir morgen mittag zur Bank fahren und Dir das Geld geben!“

Sie bemerkte gar nicht, daß er es nach dieser Zusage wirklich sehr eilig hatte, allerlei Geschäfte vor sich und speziell die Furcht heuchelte, daß ihr Vater sie überraschen könne.

Nach einigen flüchtigen Küffen und Händedrücken stülpte sie den Panama auf das krause blonde Haar und sagte ein „Auf Wiedersehen!“ Seinen Spazierstock schwenkend ließ er sie, um mit dem draußen wartenden Auto wieder der Stadt zuzuwenden.

Sie sah ihm nach, bis das Auto ihren Blicken entschwinden sah, dann ging sie langsam, den Kopf stolz im Nacken, dem Hause zu, begab sich in die Küche und traf dort Anordnungen des Mittagessens.

Er dagegen fuhr bei Siller Unter den Linden vor und besuchte ein ausgewähltes Diner, an welchem einer seiner Freunde, Bankier Goldstein, teilnahm. Dieser war bisher sein Abgeber für alle Bauspekulationen, und durch seine Vermittlung hatte er die Bekanntschaft Anna Steinckes auf dem all der weltlichen Grundbesitzer gemacht.

Durch sein gewandtes und schmeicheleisches Benehmen, durch eine sorgfältig zur Schau getragene Affektiertheit und durch dieses unbestimmte in manchen Männern liegende „Frau- begehren-können“ hatte er es verstanden, das Herz des jungen Mädchens für sich zu gewinnen und sie in wenigen Wochen so umgarnen, daß sie von seiner Liebe, von seiner uneigennützi- gen Liebe, völlig überzeugt war.

Sie besaß nicht die Fähigkeit, als liebendes Mädchen die spekulativen Ideen des Menschen zu durchschauen und glaubte an seine Beteuerungen.

Von Geburt war Siegfried Reif ein Wiener.

Über seinen Vater kursierten allerlei undefinierbare Gerüchte. Das Bausach hatte er nur bis zu einem gewissen Grade praktisch studiert und war als Halbfertiger vom Char- tenburger Polytechnikum abgegangen. Den Titel „Bau- ingieur“ trug er ebenso zu Unrecht, wie die Menschenklasse jener Bauspekulation, welche mit dem Vermögen anderer Grundstücke

erwarben, und mit den Bauspekulanten von Banken die sogenannten Schwindelburgen emporbauten.

Hätte Anna Steincke die Gespräche mit angehört, welche Reif mit Bankier Goldstein über ihre Person führte, sie hätte ihrem Vater dankbar die Hand gedrückt, daß er sie vor dem größten Unglück ihres Lebens bewahren wollte.

3.

Karl Klähn war auf Urlaub gekommen; sein Vater hatte die Dauer seiner Anwesenheit dazu benutzt, ihm klar zu machen, daß er sich mit Anna Steincke ins Einvernehmen zu setzen habe.

Der breitschultrige, hochgewachsene Mensch, aus dessen braunen Augen Intelligenz und Güte sprachen, reichte seinem Vater auf dessen Eröffnung hin die Hand und sagte: „Vater, was Du da gesagt, ist seit meiner Jugend immer mein Wunsch gewesen. Solch eine Frau wie die Anna ist ein Gottesgeschenk!“

Dann war er zu ihr gegangen.

Der alte Steincke war nicht zu Hause. Anna empfing ihn allein und, was er nicht bemerkte, mit einer Miene, als wäre sie tief beleidigt über sein Erscheinen.

Sie nötigte ihn kaum, Platz zu nehmen und ihr Benehmen ärgerte sie im Stillen, denn sie war sonst von höflicher und bescheidener Natur. Der Gedanke jedoch reizte sie, daß der junge Mensch, einfach weil es die Bestimmung zwischen den beiden Eltern erheischte, zu ihr kam und sie nicht zur Frau begehrt, sondern erhalten sollte. Ihre Liebe zu Siegfried Reif spielte bei dieser Verstimmung gar keine Rolle.

Karl Klähn war im Verkehr mit Damen von ungelentler, wenig schmieglamer Art, er wußte daher nicht recht, wie er das Gespräch mit dem jungen Mädchen beginnen sollte.

Endlich, als sie auch keinen Anfang machte, ihn anzusprechen, begann er so recht wie ein Schuljunge, der eine Entschuldigung bei seinem Lehrer herzubringen hatte: „Mein Vater schickt mich zu Ihnen, liebes Fräulein,“ dann schwieg er und wurde feuerrot.

„So,“ erwiderte sie, „und Ihre Mutter?“

„Ja, meine Mutter auch,“ und wieder schwieg er und wurde noch röter.

„Wie geht es Ihren Eltern?“ fragte sie ihn etwas hitzig.

„O, ich danke, es geht ihnen ganz gut. Ihrem Vater doch hoffentlich auch?“

„O ja,“ entgegnete sie, „meinem Vater auch; die Pferde und das Dienstpersonal sind in Ordnung und wie ich sehe, scheint es Ihnen beim Militär auch ganz gut zu gehen.“

Er drehte verlegen seine Militärmütze zwischen den schweren Händen und fühlte sich so unbehaglich wie noch nie im Leben.

Wieder entstand eine Pause. —

Und sie weidete sich an seiner Verlegenheit, sie sah, daß sie leichtes Spiel mit ihm haben würde, leichter wie mit seinen Eltern oder ihrem Vater. Nach einer Weile begann sie:

„Wünschen Sie etwas von mir?“ Denn sie hatte die Absicht, die Angelegenheit zwischen ihnen kurz zu beenden.

„Ja,“ sagte er, „sogar sehr viel!“

„Na endlich,“ dachte sie. „Da wäre ich neugierig,“ sagte sie laut.

„Ich denke,“ sagte er, „mein Vater und Ihr Vater hätten schon alles besprochen!“

„Was!“ meinte sie in scharfem Tone.

„Na,“ erwiderte er, „das zwischen uns beiden!“ Vertraulich, wie ein großes Kind, blickte er sie an.

Sie sah mit großen Augen spöttisch zu ihm.

„Zwischen uns beiden?“ wiederholte sie, „was ist denn damit?“

„Ich meine,“ er wurde wieder feuerrot, „die Eltern halten es für richtig, — daß wir beide uns — — heiraten.“

Sie lachte laut auf und er in seiner Naivität hielt das Lachen für ein freundiges Zustimmung.

Mit einem befreiten Aufatmen trat er zu ihr und sagte:

„Na, also Anna, dann ist die Sache gemacht!“

Er reichte ihr seine Hand und berührte ihren Arm.

Da stieß sie ihn zurück, schaute ihn mit blitzenden Augen an und sagte: „Erlauben Sie sich keine Zudringlichkeit, mein Herr, was fällt Ihnen ein! Glauben Sie, daß man mich in derselben Weise behandelt, als ob man eine Kuh oder ein Pferd verkauft? Sehen Sie denn gar nicht ein, welche Beleidigung das ist? Daß Ihre Eltern und mein Vater sich einbilden, sie können ohne weiteres über meine Person bestimmen und mich zu Ihrer Frau machen? — Sie scheinen alleamt verrückt zu sein!“

(Fortsetzung folgt.)

